

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 12 (1934)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Vorträge und Tourenberichte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

den Gletscherbach in der Nähe hatten. Die ausgepackten Lebensmittel und der zu mehrerer Verbesserung bis an den Hals in den Schnee gesteckte Wein mundete nach dem anstrengenden Marsche vortrefflich. Es war 12 Uhr vorbei, wir beschlossen, bis 1 Uhr zu rasten.

Ich breche hier mit den Auszügen ab und bemerke über den Rest des Tages nur, dass wir vom Märjelensee aus über den Gipfel des Eggischhorns um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr abends das Hotel Jungfrau erreichten. »

*Heinrich Dübi.*

## **Vorträge und Tourenberichte.**

### **In Fels und Eis.**

(Eine Filmbesprechung.)

Ende Dezember zeigte *Paul Schmid* von der Film-Propaganda Bern einem geladenen Publikum seinen neuen Tonfilm mit obigem Titel. Dieses rein schweizerische Erzeugnis ist als Beiprogramm-Film gedacht und zeigt die Klettertechnik in Fels und Eis. In systematischer Reihenfolge wird die Arbeit im steilen Firn, im Eis und Fels einwandfrei vorgeführt und man erkennt auf den ersten Blick, dass da sehr gewandte, berggewohnte Akteure, das heisst erstklassige Zermatter Bergführer arbeiten. Es ist eine Freude, zuzuschauen, wie die zehnzackigen Eckensteiner in die mit grösster Geschicklichkeit gehauenen Eisstufen einbeissen und wie sorgsam und geschmeidig sich Hand und Kletterschuh im schweren Fels emporarbeiten. Natürlich fehlt auch die moderne Bergsteigertechnik mit Mauerhaken und Karabiner, sowie das Abseilmanöver nicht. Einzig die Szene, die das selbständige Heraufarbeiten eines in eine Spalte gestürzten mit Hilfe des Gleitknotens darstellt, überzeugt nicht ganz. Diese Methode scheint denn doch eine ungeheure Kraftanstrengung des Verunfallten zu erfordern und wird sicher nur in den seltensten Fällen zum Ziele führen, da doch der Eingestürzte meist sehr erschöpft oder gar verletzt sein wird.

Im übrigen befriedigt der Film durchaus; es ist weder falsche Bravour noch sportliche Prahlerei dabei, und man wird besonders sympathisch berührt durch die bescheidene Sachlichkeit, die das Ganze durchzieht.

Gewiss hätte man noch gern dies und das gesehen, z. B. die Begehung eines stark vergewächtigten Grates, die Ueberschreitung eines Eiscouloirs usw. Doch kann der Film ja jederzeit ergänzt werden. Es ist wohl unnötig zu sagen, dass während und zwischen den bergtechnischen Vorführungen stets wechselnde Aus- und Tiefblicke in das Gebiet der Zermatterriesen eröffnet werden.

Wir gratulieren Herrn Schmid zu dieser ernsthaften Arbeit.

*O. St.*

### Mit dem Flugzeug nach Indien.

In der Januarsitzung sprach Herr K. Breitenbach, Luzern, vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft über den abenteuerlichen Fernflug, den er 1932 zusammen mit seinem Bruder Alfons unternahm. Die Vorbereitungen zu einem solchen Unternehmen sind nicht ganz so einfach. Es genügt nicht, dass man rasch mal einen Blick auf die Karte tut und dann losfliegt. Da muss erst mal die Maschine gründlich revidiert werden, dann muss man sich eine ganze Ladung von Flugpapieren, Erlaubnisscheinen, Bewilligungen und ähnlichem beschaffen. Endlich aber besteigen die Brüder Breitenbach in Dübendorf ihre 40 P. S. Klemm-Maschine und machen den Sprung über die Alpen nach Mailand. Weiter geht es dann über Venedig und Zagreb nach Belgrad. Behindert durch starken Gegenwind erreichen die Flieger die jugoslawische Hauptstadt erst nach Einbruch der Dunkelheit. Der Flugplatz ist unbeleuchtet, niemand achtet auf das Flugzeug — es ist fast ein Wunder, dass die Landung gelingt. Von Konstantinopel an geht es über türkisches Gebiet, da ist der Kurs vorgeschrieben. Die Türken sind sehr streng damit — wer nicht gehorcht, wird heruntergeschossen — wenn man ihn trifft. Auf der öden kleinasiatischen Hochebene landen die Brüder Breitenbach bei einem kleinen Dorfe, um zu sehen, wie es mit der vielgerühmten türkischen Gastfreundschaft stehe. Zu ihrem Staunen werden die Schweizer von den türkischen Bauern kurzerhand gefangengenommen und der hohen Polizei überliefert, die auf einem Eselskarren anrückt. Erst die Ankunft der Behörden des grösseren Nachbarortes klärt die Lage und nun kommt die Gastfreundschaft doch noch zu ihrem Recht. Eine der schwierigsten Etappen ist die Strecke Konia-Aleppo: Da gilt es, das mit Recht berühmte Taurusgebirge zu überfliegen. Furchtbare Böen schleudern die Maschine jedesmal in die Tiefe, wenn sie mühsam die Höhe der Bergkämme erreicht hat. Nur mit Mühe kann Alfons Breitenbach, der während des ganzen Fluges das Steuer führt, einen Sturz vermeiden. Die Flieger müssen einen grossen Umweg machen, ehe der silberweisse Vogel endlich knapp über die Bergspitzen hinwegflitzt. In Aleppo lautet anderntags der Wetterbericht nicht ungünstig: Also los, quer durch die Syrische Wüste, mit Kompasskurs auf Bagdad. Bald aber zieht ein Sandsturm auf. Die Luft füllt sich mit Staub, der jegliche Sicht behindert, das Flugzeug verliert beständig an Höhe und muss schliesslich landen. Gleich darauf braust der Sturm mit aller Wucht heran und die Flieger verhüllen in aller Eile den Motor, um ihn gegen den Treibsand zu schützen. Sechs schreckliche Stunden folgen: 60 Grad Hitze, die

Luft voll Sand, der Wasservorrat bald aufgebraucht — es sieht recht trübe aus. Da erfolgt eine kleine Aufhellung, rasch wird die Maschine startbereit gemacht — Gott sei Dank springt der Motor an und bald sind die Flieger in Bagdad — glücklich der Hölle der Wüste entronnen! Eine Woche verbleiben sie in der Kalifenstadt, dann fliegen sie weiter, mit Kurs auf den englischen Flughafen Shaiba. Unterwegs setzt wieder ein Sandsturm ein und die Brüder Breitenbach landen bei einem Aaraberdorfe, wo sie freundliche Aufnahme finden. Erst am nächsten Tage erreichen sie Shaiba, kameradschaftlich empfangen von den englischen Fliegern. Weniger freundlich ist der Empfang in Buschir. Die persischen «Flugplatzbeamten» versuchen alle ihre Erpressungskünste an den Schweizern und als diese darauf nicht eingehen, verbieten die Herren ihnen den Start. Doch in der Nacht schleichen die Brüder Breitenbach zum Flugplatz, machen im Mondschein sachte ihre Maschine startbereit — die Perser merken erst etwas, als plötzlich der Motor über den Hausdächern knattert, ihre Opfer ihnen also entwischt sind. In Beludschistan werden die Flieger auf dem Flugplatze vom Agenten der Shell Oil Co. glänzend bewirtet. Der gute Mann hat auf Kamelen ein ganzes Diner nebst Tisch und vorschriftsmässigem Gedeck sowie 2 Felddbetten aus der 2 Stunden entfernten Stadt herbeischaffen lassen! Nach zwei weiteren schwierigen Notlandungen erreichen die Schweizer Karachi — den Hauptflughafen Britisch-Indiens. Hier hat schon der Monsun eingesetzt, was alle fliegerischen Unternehmungen aufs äusserste behindert. Trotzdem fliegt Alfons Breitenbach noch nach Jodhpur, während sein Bruder über Bombay auf dem Seeweg nach Europa zurückkehrt. In Jodhpur muss auch Alfons den Weiterflug aufgeben. Er verbleibt längere Zeit der Gast des ebenso reichen wie verschwendungssüchtigen Maharadschas, dann reist er über Delhi nach Srinagar und unternimmt eine kleine Expedition ins Himalayagebiet. Bärenjagden und Besteigung eines Fünftausenders bilden den würdigen Abschluss des kühnen Unternehmens. Eine grosse Zahl gut gelungener Lichtbilder illustrierte die knappen, mit Humor gewürzten Ausführungen des Referenten. Wir dürfen wohl mit Spannung das Buch erwarten, das er demnächst über diesen Indienflug öffentlichen wird.

Ch. G.

.....

*Unsere Sektionsbibliothek enthält zahlreich überaus lesenswerte Bücher. Nimm einmal den reichhaltigen Katalog zur Hand. Sicher findet sich auch etwas für Deinen Geschmack*

## Alpenschönheit im Wandel der Zeiten.

Ueber dieses Thema sprach am 22. November Herr Dr. Meyer, Bozen, in unserer Sektion. Nicht die Schönheit der Alpen hat sich im Verlaufe der Zeiten geändert, wohl aber die Einstellung der Menschen. Mehr noch als die Ozeane galten im Altertum die Gebirge als Orte der *Schrecken*, wo unerklärliche Erscheinungen und Trugbilder den Wanderer narreten und wo furchtbare Ungetüme lauerten. Wohl kann man feststellen, dass auch damals schon Gebirgspässe überschritten wurden, doch geschah dies immer nur «der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe». Krieg, Uebervölkerung, Hunger, Handel mochten die Leute veranlassen, den Gefahren der Berge zu trotzen. Immer war man aber froh, die unwirtlichen Gebiete möglichst rasch zu verlassen: Für ihre Schönheiten war man blind. Auch liessen die Religionen meist die Betrachtung der irdischen Schönheiten nicht zu. Der auf Harmonie und Symmetrie eingestellte Antike konnte das chaotische Wirrwarr der Alpen erst recht nicht entsprechen.

In nähere Berührung mit den Bergen gerieten die Menschen erst, als es ihnen einfiel, gewisse Gipfel als Sitze für ihre Götter zu erwählen. Solche «heiligen» Berge finden sich in allen Kontinenten und zu allen Zeiten. Man denke an den Sinai, den Olymp, an den Elbrus im Kaukasus, an die heiligen Berge der Azteken, Popocatepetl und Piz von Orizaba, an den allbekannten Fujiama und an den Mount Everest, «die Göttinmutter der Erde»! Kultstätten entstanden im Gebirge, die von Priestern und Pilgern besucht wurden.

Eine weitergehende Erschliessung der Gebirgswelt geschah aus strategischen Gründen. 218 v. Chr. überquerte Hannibal mit einem grossen Heer die Alpen, für jene Zeit eine unerhört kühne Tat! Den Römern blieb das «Hannibal ante portas» eine gute Lehre. Als das römische Imperium sich später nach Norden ausdehnte, sicherten sie sich die verschiedenen begehbaren Bergpässe, Kulturstationen entstanden am Alpenfusse. Den Berggipfeln aber blieb man noch fern. Eine Besteigung des Aetna durch den Kaiser Hadrian ist halb sagenhaft. Man weiss, dass auch die Völkerwanderung vor dem Alpenwall nicht halt machte; über ihn hinweg flutete sie in die fruchtbaren Gefilde Norditaliens. Im Zeitalter Karls des Grossen erfolgte die durchgreifende Christianisierung Europas. Fromme Männer zogen sich als Einsiedler in die Wildnis der Bergwelt zurück und aus ihren Klausen gingen später die Hospize hervor. Im 11. Jahrhundert wurde die Besteigung eines

Gipfels in den Grajischen Alpen versucht, weil man dort einen Schatz zu finden hoffte. Der Versuch schlug jedoch fehl.

Der erste Mensch, von dem man weiss, dass er ohne Zwang und ohne materielles Ziel, rein als «Tourist», einen Berg bestieg, war der Dichter Petrarca, der im 14. Jahrhundert den Gipfel des Mt-Ventoux erklimmte. Er war hoch begeistert über das Erlebnis in einer Zeit, da man noch allen Ernstes glaubte, dass der Aletschgletschers der Sitz des Fegfeuers sei und dass im Pilatussee die Seele des römischen Landpflegers geistere.

Auch die Maler begannen sich nach und nach mit den Bergen zu befassen. Leonardo da Vinci und Dürer haben uns wundervolle Bergzeichnungen gelassen. Erste Angaben über die Technik des Bergsteigens finden sich in dem Buche «Theuerdank», das die Jagdfahrten des Kaisers Maximilian I. in den Tiroleralpen beschreibt. Einige schweizerische Gelehrte waren es dann, welche die Erschliessung der Alpen um ein gutes Stück weiter brachten. Da war vor allem Conrad Gessner, der den Pilatus bestieg und wirkliche Freude am Wandern in den Bergen empfand. In seine Fußstapfen traten Josias Simmler und J. J. Scheuchzer. Wie sehr aber auch diese Männer noch im Banne gewisser Sagen und Märchen standen, zeigt uns die Tatsache, dass Scheuchzer, seines Zeichens Stadtarzt von Zürich und Lehrer der Physik, ein bedeutender Naturforscher jener Zeit, sich bemühte, die Drachen und Lindwürmer, die in den Alpen vorkommen sollten, zu klassifizieren.

Eine neue Zeit der Naturbetrachtung brach an mit Albrecht von Haller, dem grossen Gelehrten und Dichter, der in dem Gedichte «Die Alpen» die Schönheiten der Berge schilderte. Nach ihm kam ein anderer, ein glänzender Schriftsteller französischer Sprache, der mit einem Schlage die ganze kultivierte Welt für die Alpen begeisterte: J. J. Rousseau mit der «Nouvelle Héloïse». Plötzlich öffneten sich die Augen der Menschen. Alpine Reisen wurden zur Mode, die Alpen wurden zum literarischen Stoff. Man kann behaupten, dass die Alpen in ästhetischem Sinne erst seit Rousseau existieren.

Nun begann auch der Sturm auf die Gipfel, angeführt von H. B. de Saussure, dem Besteiger des Mont-Blanc. In zähem Kampfe fiel während der folgenden 70 oder 80 Jahre eine Bergspitze um die andere. Die alpinistische Technik wurde besser und besser, Verkehrswege bahnten sich in die Gebirge, immer mehr Menschen fanden Gelegenheit, sich an den grossartigen Naturschönheiten zu erfreuen. Heute sind uns die Berge schon zur Symbolik geworden: Man betrachte nur die Bilder von Segantini!

Die Menschen werden sich der alpinen Schönheit nie wieder entfremden.

Der ausgezeichnete Vortrag war von interessantem, gut ausgewähltem Bildermaterial begleitet, und gut besucht. *Ch. G.*

## **Verschiedenes.**

### **Der Veloschlauch.**

Mein Velo ist kaputt und zu einem Auto langt's halt immer noch nicht. Also befolge ich das in den Mitt. bern. Skiclubs von einem Gegebeeler angegebene Rezept, das also lautet:

Kraft und besonders Schnelligkeit erhält man nur durch Muskulatur. In den Beinen fehlt's uns daran gewöhnlich nicht, aber in den Armen und im Kreuz können wir noch viel mehr herausholen. Die beste Rumpf- und Armgymnastik für den Skiläufer ist das Rudern. Alle guten Skiläufer, die dazu Gelegenheit haben, rudern im Sommer und im Herbst. Wer nicht rudern oder paddeln kann, schafft sich einen sogenannten Ruderapparat an. Der kostet aber über 150 Franken. Wir kommen gratis zu einem solchen, ebensoguten Trainingsapparat, der dazu noch als Expander, Boxtrainingsmittel und Heilgymnastikhilfe dient. Wir benötigen dazu nichts als einen *alten Veloschlauch*. Gegenüber dem Ventilansatz wird er durchschnitten, und an beiden freien Enden befestigen wir eine starke Schnurschlaufe. In der Mitte beim Ventil wird ebenfalls eine starke Schnur mit einer Schlinge befestigt. Nun suchen wir uns in der Stube einen kleinen freien Platz an der Wand. Dort wird knapp über dem Boden eine Hakenschraube befestigt und die mittlere Schlinge des Gummischlauches eingehängt. Der Ruderapparat ist fertig, die Arbeit kann beginnen.

In leichtem Dress setzt man sich vor seinen Trainingsapparat, fasst die beiden freien Schnurschlaufen so, dass die Gummistränge gut gespannt sind, und beginnt in langsamen Zügen loszurudern.

Wer es ganz stilgerecht machen will, setzt sich auf einen Wollappen und stemmt die Füße in der richtigen Distanz gegen irgend einen Gegenstand und hat sofort einen Rollstuhl. Mit der Entfernung von der Wand kann man bequem die Spannung und so den Widerstand beim Rudern variieren. So rudern wir nun alle Morgen eine Strecke weit. Anfangs nur wenig, 2—5 Minuten. Später kann